

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

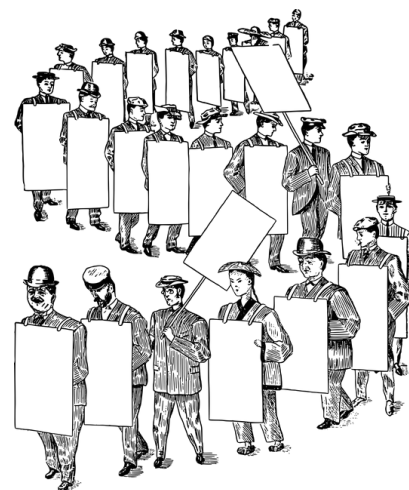
Heft 147 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

„Strike Germany“ – Selten so gelacht

Eine Realsatire

Andreas Mertin

Das ist der Traum aller Kriegsparteien – dass der Gegner sich selbst ausschaltet. Nicht im Sinne des *friendly fire*, was ja eher etwas Schreckliches ist, sondern durch freiwilligen Rückzug. Unter dem Slogan „Strike Germany“ haben BDS-Fans Anfang 2024 derartigen Unsinn verfasst, dass manche zunächst dachten, das Ganze sei eine extrem überspitzte Satire. Aber es war Realsatire. Und es bedurfte einiger Anstrengungen der Initiator:innen, um nachzuweisen, dass man diese Autokastration tatsächlich ernstmeint. *Strike Germany* wirft Deutschland eine einseitige Parteinahme für Israel vor und verpflichtet alle Unterzeichnenden, nicht mehr für deutsche Kulturinstitutionen aufzutreten, solange



Ich will nicht engagiert werden!

diese einseitige Parteinahme andauert. Gott sei Dank – möchte man sagen, dann sind wir diese Hamas-Freunde endlich los. Wer braucht schon Kultur von Menschen, denen das erste Pogrom an Juden im 21. Jahrhundert gleichgültig ist? Nun hat das Ganze etwas vom Gestus des kleinen verbockten Kindes, das trotz Eiseskälte ohne Winterkleidung rausgeht und meint, dann würden die Eltern schon sehen, was sie davon hätten. Nur dass es sich hier um Erwachsene handelt, die für sich selbst verantwortlich sind und denen man solche Dummheit kaum zutrauen mag.

Realsatire ist nun, dass die Initiator:innen des Aufrufs, um nachzuweisen, dass sie es mit diesem kulturellen Hungerstreik ernst meinen, eine Liste mit den Namen von mehr als 660 Unterzeichnenden veröffentlichten. Für deutsche Kulturveranstalter:innen ist das bequem. Sie verfügen nun über eine umfassende Liste derer, die sich nicht an minimale ethische Standards gegenüber dem angegriffenen Israel halten wollen. Während ansonsten ja die auch verfassungsrechtlich höchst problematische Gesinnungsprüfung durchgeführt würde oder mit Hilfe von israelischen Sponsoren potentielle BDS-Anhänger:innen abgeschreckt würden, reicht nun ein Blick in die Liste, die BDS selbst veröffentlicht hat und die ganz offen erklärt: *wenn wir mit den israelischen Opfern solidarisch sein müssen, dann wollen wir nicht für Euch arbeiten.*

An der Liste fällt einiges auf. Erst einmal haben sich auf ihr Hunderte eingezeichnet, die niemals auch nur ansatzweise die Gelegenheit bekämen, in Deutschland engagiert zu werden. Es ist, als wenn ich treuherzig versichern würde, niemals im Iran aufzutreten. Wollte ich nicht, aber vor allem: ich könnte es auch nicht. Diese Leute erklären sich mit einem Kultur-Boycott solidarisch, ohne selbst etwas zu riskieren oder auf etwas verzichten zu müssen. Sie boykottieren gar nichts.

Dann stehen Künstler:innen auf der Liste, die – z.B. mit ihren Büchern – sehr gut in Deutschland Geld verdienen, aber darauf nun gerade nicht(!) verzichten wollen, sondern Deutschland nur von ihrer Reiseliste streichen. Das erscheint mir inkonsequent oder sagen wir: etwas bigott.



Zum Dritten muss man schon ein gehöriges Maß an Hybris besitzen, um zu meinen, man könne die Bundesrepublik Deutschland oder das deutsche Kultursystem ernsthaft schädigen, indem man dort nicht (mehr) auftritt. Angesichts der Liste der Boykotteur:innen würde ich sagen, der Schaden ist nicht besonders groß – eher im Gegenteil.

[Update: Zwischenzeitlich haben auch einige Prominente wie die Philosophin Judith Butler (die sich in dieser Frage treu bleibt), die frühere Documenta-Leiterin Catherine David wie auch die französische Theoretikerin des Postkolonialismus Françoise Vergès (Beraterin der documenta 11), sowie er jordanische Künstler Lawrence Abu Hamdan die Liste unterzeichnet. Das beeindruckt mich nicht. Es sind ostentative Gesten an die eigene Klientel. Auch Judith Butler wird ihre Werke aus Deutschland nicht zurückziehen, Catherine David dürfte kaum noch Aufgaben in Deutschland übernehmen und Lawrence Abu Hamdan, so könnte man sagen, hat seinen Schwerpunkt eher in Frankreich, Großbritannien und den USA.]

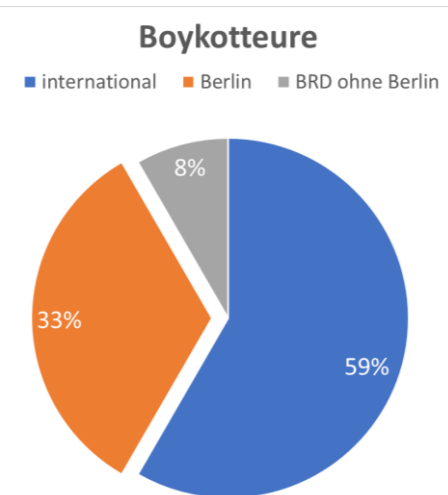
Ob allerdings jemand, zu dessen kulturellen Aktivitäten es gehört, Sudoku-Rätsel herauszugeben, irgendjemand schädigt, wenn er nicht mehr mit Kulturinstitutionen zusammenarbeitet, darf man bezweifeln. Ich vermute jedoch, bekäme er wirklich einmal ein Angebot einer deutschen Kulturinstitution, würde er sofort zugreifen.

Andere der dort sich Bekennenden leben erkennbar von deutscher Kundschaft und werden ihren Boycott gar nicht ernst meinen, sich aber gut dabei fühlen, scheinbar mitgemacht zu haben.



Deshalb sollten auch Kulturinstitutionen sich diese Liste genau anschauen und sich merken, wer ihnen darauf mit Boycott droht. Solche Drohungen haben ja immer zwei Seiten und man sollte nicht auch noch Leute belohnen, die nicht über ein Mindestmaß an Empathie verfügen.

Weiter interessant an der Liste war, wie viele Namen aus Deutschland, und dann noch einmal verschärft, wie viele Namen aus Berlin darauf standen. Man hatte ja schon des Längeren den Eindruck, dass die Berliner Blase vom Rest der Kulturwelt in Deutschland getrennt ist, aber so krass hätte ich es mir nicht vorgestellt. Von den gut 660 Unterzeichnenden, die bis zum Abend des 12. Januars 2024 auf der Liste standen, waren 275(!) Aktivisten aus Deutschland. Und von diesen 275 in Deutschland lebenden Kulturverweigerern verorteten sich 220 in Berlin. 33% aller, die die Liste unterzeichnet haben, wohnen in der Hauptstadt und wollen mit deutschen Kulturinstitutionen nichts mehr zu tun haben, also von jener vielfältigen Szene, wegen der sie mal nach Berlin gezogen sind. Und schlagartig wurde mir klar, warum Joe Chialo, der Berliner Senator für Kultur und Gesellschaftlichen Zusammenhalt, ein Bekenntnis von jenen verlangt, die künftig Kulturförderung des Landes haben wollen. Ich hatte das bisher für eine verfassungswidrige Zumutung einer Gesinnungsprüfung gehalten, aber nun gerate ich in Zweifel.



Und mir wird im Gegenzug schlagartig klar, warum die *Strike-Germany-Liste* überhaupt entstanden ist: Weil man die von Senat geforderte Unterschrift aus der eigenen ideologischen Verbohrtheit heraus niemals unterschreiben könnte, tut man so, als würde man nun seinerseits aktiv den Staat boykottieren. So verliert man nichts, weil man eh` nichts (mehr) bekommen würde.

Noch spannender ist es, dass unter diesen 275 deutschen Kultur-Asket:innen einige sind, die aktuell in einem institutionellen Verhältnis zu Deutschland stehen, z.B. an Kunst-Akademien arbeiten. Ich vermute, sie begreifen / definieren dann ihren eigenen Arbeitgeber nicht als Kulturinstitution, die man daher auch nicht zu boykottieren braucht und so weiter sein Geld bezieht. Oder sie boykottieren ihn nur während der Semesterferien.

Ein Streik - um auch das noch einmal hervorzuheben - kann normalerweise nur von denen durchgeführt werden, die auch in einem Beschäftigungsverhältnis für eine konkrete Arbeit stehen. Ich kann niemanden bestreiken, für den ich nicht arbeite. [Das ist ja auch das Problem von *Fridays for Future*, dass sie laut *schoolstrike* rufen, aber nur Schulverweigerung betreiben.] Dass sie aktuell für eine deutsche Kulturinstitution arbeiten, dürfte aber für die wenigsten auf der Liste zutreffen. Man könnte meinen, sie führen einen Boykott durch (aber dieses Wort ist in ihrer Sicht ja schon für den Staat Israel reserviert). Da sie aber außer Zuwendungen dem deutschen Staat nichts verweigern können, wollen sie also das Geld boykottieren, das ihnen der deutsche Staat oder deutsche Kulturinstitutionen zahlen würden, wenn sie denn ein Vertragsverhältnis eingehen würden. Zu viele Konjunktive, es ist eben eine Realsatire. Letztlich ist es aber nur eine angeandrohte, aber folgenlose Arbeitsverweigerung von Nichtarbeitnehmer:innen. Das ist ihr Recht, trifft aber niemanden außer ihnen selbst. Israelische und jüdische Künstler:innen werden von nun an vermutlich viel sicherer in deutschen Kulturinstitutionen auftreten können.

Denn wenn die *Strike Germany* Aktivisten konsequent wären (was ich nicht glaube), dann dürften sie nach eigenem Bekunden nie wieder mit deutschen Kulturinstitutionen zusammenarbeiten, denn deren Solidarität mit dem angegriffenen Israel war und ist eindeutig und ich sehe nicht, dass sich das künftig ändert. In diesem Fall ginge der Appell nach hinten los.

Es ist müßig, an dieser Stelle auf Grundannahmen von Ästhetik und Aisthetik zu verweisen, die es erzwingen, dass man nicht selektiv die Welt betrachtet, so als ob Leid ein voluntatives Element wäre, das man einmal vernachlässigen und einmal herausstellen könnte. Vielmehr gehört zur Aisthetik und Ästhetik, aufmerksam sich dem Gesamten zuzuwenden. Das aber ist bei *Strike Germany* überhaupt nicht zu erkennen. Das Leid der abgeschlachteten 1200 Israelis und ihrer Angehörigen spielt keine Rolle.



Einige haben vermutet, dass der negative Aspekt dieses Aufrufs sein könnte, dass sich international der Eindruck verschärft, im deutschen Kulturbetrieb sei die für Kultur notwendige Offenheit nicht mehr gewährleistet. Diese Gefahr sehe ich nicht. Unterschrieben habe jene, die nahezu besinnungslos derartige Aufrufe unterschreiben, weil es irgendwie etwas mit BDS zu tun hat – und das weiß jeder auch. Das ändert wenig.

Folgenreicher war der Rücktritt und die sich anschließenden Darlegungen der zurückgetretenen Findungskommission der Documenta, weil sie tatsächlich auf ein spezifisch deutsches Problem der kulturpolitischen Überregulierung und Gesinnungsprüfung aufmerksam machten. Hier liegt es aber in der Hand der deutschen Kulturinstitutionen, durch besonnenes Handeln und transparenten Aktionen gegenzusteuern – und die Benennung der Künstler:innen für den deutschen Pavillon auf der Biennale di Venezia 2024 ist ja ein gutes Beispiel dafür.

So aber ist *Strike Germany* eine fast schon amüsante Realsatire, eine intellektuelle Selbstentblößung einiger Aktivist:innen, die zeigt, wie wenig sie von Kultur und kultureller Sensibilität, vor allem aber von Empathie verstanden haben.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Strike Germany – Selten so gelacht. Eine BDS-Realsatire, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 147 – Kunst Religio Israel II, erschienen 01.02.2024

<https://www.theomag.de/147/am828.pdf>